



Leseprobe

Jean-Jacques Rousseau

Ich sah eine andere Welt

Philosophische Briefe

Übersetzt von Henning Ritter

Herausgegeben von Henning Ritter

ISBN: 978-3-446-16027-9

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-16027-9>

sowie im Buchhandel.

Sie hätten es lieber gesehen (und wer nicht mit Ihnen), wenn das Erdbeben sich in einer Wüste als in Lissabon ereignet hätte. Kann man daran zweifeln, daß Erdbeben auch in Wüsten vorkommen? Aber sie reden nicht darüber, weil sie den Herrschaften in den Städten, den einzigen Menschen, die in unseren Augen Beachtung verdienen, keinen Schaden zufügen. Auch den Tieren und den Wilden, die in einsamen Gegenden zerstreut leben und sich weder vor herabfallenden Dächern noch einstürzenden Häusern fürchten müssen, fügen sie wenig Schaden zu. Aber was bedeutet eine solche Bevorzugung? Soll es etwa heißen, daß die Ordnung der Welt sich nach unserem Gutdünken ändern und daß die Natur unseren Gesetzen unterworfen sein sollte, so daß wir, um irgendwo ein Erdbeben zu verbieten, dort nur Städte zu errichten brauchten?

Es gibt Ereignisse, die uns je nach den Gesichtspunkten, unter denen wir sie betrachten, mehr oder weniger betreffen und die viel von dem Grauen, das sie uns beim ersten Anblick einflößen, verlieren, wenn man sie von nahem untersucht. Aus Ihrem *Zadig* habe ich gelernt, und jeden Tag bestätigt es mir die Natur, daß ein plötzlicher Tod nicht immer ein wirkliches Übel ist, sondern manchmal auch als relatives Glück angesehen werden kann. Von den vielen unter dem Schutt von Lissabon begrabenen

Menschen sind zweifellos viele noch größerem Unglück entronnen; und unabhängig davon, wie berührend und wie fruchtbar für die Dichtung eine solche Schilderung sein kann, ist es doch ungewiß, ob ein einziger von diesen Unglücklichen mehr gelitten hat, als wenn er nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge den Tod in langem Bangen erwartet hätte, von dem er jetzt überrascht wurde. Kann man sich ein traurigeres Ende vorstellen als das eines Sterbenden, den man mit nutzloser Pflege überhäuft, den ein Notar und die Erben nicht mehr zu Atem kommen lassen, den die Ärzte nach ihrem Gutdünken in seinem Bett ermorden und barbarische Priester den Tod auf kunstvolle Weise auskosten lassen? Ich jedenfalls sehe überall, daß das Elend, dem die Natur uns unterwirft, viel weniger grausam ist als das, was wir hinzufügen.